

Wie viele Verbrechen, Kriege, wieviel Elend wäre den Menschen erspart geblieben, wenn die Leute dem ersten, „der ein Stück Land mit einem Zaun umgab und auf den Gedanken kam zu sagen: Das gehört mir“, widersprochen hätten. Rousseaus Mahnung verhallt in dem großen Versprechen von individueller Freiheit durch privates Eigentum, wo nun das Recht und nicht die Willkür des Standes das Eigentum legitimiert. In dieser Dichotomie zwischen Freiheit und Zerstörung verortet sich das Eigentum.

Eigentum ist das, was einem Wesen eigen ist, über das es - und nicht das andere - verfügen kann. Das stellt die Frage nach der Legitimation. Wer hat Anspruch auf die Verfügbarkeit von etwas? Das Bedürfnis über etwas zu verfügen ist allen Wesen eigen. Auf der untersten Stufe der Bedürfnisse dient das Eigentum zur Sicherung der Existenz. Schon die Tiere besetzen und verteidigen ihr Revier in dem sie leben und sich vermehren. Der Mensch entwickelt ganz neue Bedürfnisse an Eigentum. Längst geht es nicht mehr nur um Sicherung der Existenz, sondern um Herrschaft und Status. Wo Eigentum ist wird die Welt zu einer zweigeteilten, wo die einen ihr Sein um das Eigentum erweitern und andere noch nicht einmal über das eigene Sein verfügen.

Eigentum ist das Recht, über dieses zu verfügen. Doch kann alles Verfügbare Eigentum sein? Was sind die Bedingungen der Möglichkeit, zu Eigentum zu kommen? Von welchem Eigentum sprechen wir? Ist doch zu unterscheiden zwischen privaten und kollektiven Eigentum, zwischen objektiven und subjektiven. Es ist ein Unterschied, sich Natur anzuzeigen oder die gebaute Hütte sein eigen zu nennen. Wem gehört die Erde? Wer entscheidet, wem ein Stück davon sein eigen nennen darf? Die Aneignung wird zuerst durch Gott und dann säkular durch Recht begründet. Wo ist der Unterschied?

Nun gibt Eigentum die Sicherheit, über den Boden, über Erzeugnisse und Produkte, die in harter Arbeit geschaffen wurden. „Die Arbeit seines Körpers und das Werk seiner Hände sind so,..., im eigentlichen Sinne sein Eigentum.“ Was Locke formuliert ist der neue liberale Anspruch, zwischen politischer Herrschaft und Anspruch auf Besitztitel zu unterscheiden. Es ist aber auch die Legitimation für die Besiedlung von Common und die Zerstörung von Allmende. Modernes Eigentum ist die vollständige Verfügbarkeit, die auch zur Zerstörung berechtigt: ist „absolute Sachherrschaft“. Im Code Napoléon wird die Despotie des Eigentümers im Recht begründet, auch das *ius abutendi*, das Recht zum Missbrauch. Im Bürgerlichen Gesetzbuch heißt es „volles Dingrecht“. Eigentum ist immer auch Abgrenzung und Ausgrenzung: das umzäunte Grundstück und das eigene Auto, ist das, was man nicht mit anderen teilen will. Eigentum bedarf der Gewalt es zu sichern und zu verteidigen und sei es durch das Gewaltmonopol des Staates. Das Grundgesetz gewährleistet im Art. 14 das Eigentum als Grundrecht. Es bestimmt aber auch, dass sein Gebrauch „zugleich dem Wohle der Allgemeinheit“ diene. Doch die Verantwortung für Eigentum steht im Widerspruch zum großen Versprechen der individuellen Freiheit durch privates Eigentum. In diesem Paradox entwickelt der Mensch einen eigentumsförmigen Weltbezug und verfügt über die Erde als wäre sie sein Eigentum.

Privateigentum als Ausdruck des entfremdeten Lebens. Marx entwirft in den Ökonomisch-philosophischen Manuskripten die Idee von einer positiven Aufhebung des Privateigentums. Das ist nicht Abschaffung des Privateigentum - roher Kommunismus - oder die Einsetzung des Staates, der das Eigentum verwaltet, es ist die Abschaffung von Privateigentum als objektives Eigentum - Zuschreibung von Besitz - als Organisationsprinzip der Gesellschaft. Es bleibt das subjektive Eigentum als Ergebnis von Arbeit, in der sich die Emanzipation des Menschen - ihrer Sinne und Eigenschaften - vollzieht. Nicht allein das Produkt der Arbeit ist Eigentum, sondern, was sich in dem Menschen vollzieht. Die hohe Kunst des Klavierspielens ist das Eigentum des Künstlers. Es ist eine grundsätzlich andere Art, das Eigentum zu denken, nicht als Haben sondern als Sein.

Das private Eigentum hat eine nachhaltige Nutzung der Ressourcen nicht ermöglicht. Doch kaum geht es um Alternativen wird auf die „The Tragedy of Commons“ verwiesen, die Garrett Hardin zum allgemeinen Gesetz erhob. Und doch hat eine Wissenschaftlerin, hat Elinor Ostrom für ihre Wiederentdeckung der Allmende den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften 2009 erhalten. Sie zeigt den Zusammenhang zwischen Privateigentum, Konkurrenz, Konzentration von Kapital, Herrschaft und Hierarchien. Auf der anderen Seite zeigen Fallbeispiele, dass Menschen sehr wohl imstande sind, miteinander zu kooperieren und Ressourcen nachhaltig zu schonen. Dafür gibt es kein Patentrezept, sagt Ostrom, sie spricht von „potenziell produktiven Arrangements“. Wer denkt da nicht an Hannah Arendts Theorie über die Macht des menschlichen Handelns.